Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 15-16

Artikel: Kooperation heisst Zusammenarbeit
Autor: Brühlmann, Trudi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925121

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktionsadresse:
Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Postfach, 4125 Riehen 1

Redaktionsleitung:
Heinrich Beglinger, Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen

Redaktoren:
Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach
Trudi Brühlmann, Mattenstutz 3,
3053 Münchenbuchsee

Adressänderungen, Abonnemente:
Postfach 52, 3110 Münsingen

GEHÖRLOSEN-ZEITUNG

für die deutschsprachige Schweiz
Offizielles Organ
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Nrn. 15/16
1. August 1985
79. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Kooperation heisst Zusammenarbeit

Der 11. Vereinsleiterkurs vom 22./23. Juni 1985 in Einsiedeln

Wiederum hatte der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen zum traditionellen Vereinsleiterkurs nach Einsiedeln eingeladen. Das Thema hiess diesmal «Kooperation».
Kurz nach 14.00 Uhr, am Samstag nachmittag, kam ich im Bildungszentrum an – und war schon ein bisschen zu spät. Martin Hintermann befand sich schon mitten in seinem Einführungsreferat. Ich schlich mich also zum nächsten Stuhl und hörte auch aufmerksam zu. An der Tafel stand schon das erste Gebot:

Wir wollen die gleiche Sprache sprechen.

Natürlich sprechen wir alle Deutsch. Das heisst aber leider noch lange nicht, dass wir uns auch verstehen. Anhand eines Beispiels werden klassische Missverständnisse aufgezeigt. Oft kommen Missverständnisse zustande, weil ich meine, dass der Gesprächspartner das gleiche unter meinen Wörtern versteht wie ich. Vieles wird nicht ausgesprochen, weil ich es als selbstverständlich ansehe und mir gar nicht vorstellen kann, dass es für den andern nicht selbstverständlich ist. Wir gehen stillschweigend von verschiedenen Voraussetzungen aus – und merken es erst, wenn es zu spät ist.
Das zweite Gebot, das an die Wandtafel geschrieben wurde, hiess:

Wenn ich etwas nicht verstehe, melde ich mich.

Das ist ja schon schwierig genug. Noch viel schwieriger aber scheint mir, dass ich merke, wenn der andere von andern Voraussetzungen ausgeht!
Zusammenarbeit gilt allgemein als positiv. Zusammenarbeit wird angestrebt. Aber wir dürfen nicht blind in eine Zusammenarbeit hineinspringen.
Bevor wir eine Zusammenarbeit beschliessen, müssen wir uns überlegen:
- Was will ich?
- Was kann ich?
- Wie will ich vorgehen?
- Wo kann ich dem andern entgegenkommen (was ist mir sehr wichtig/weniger wichtig)?

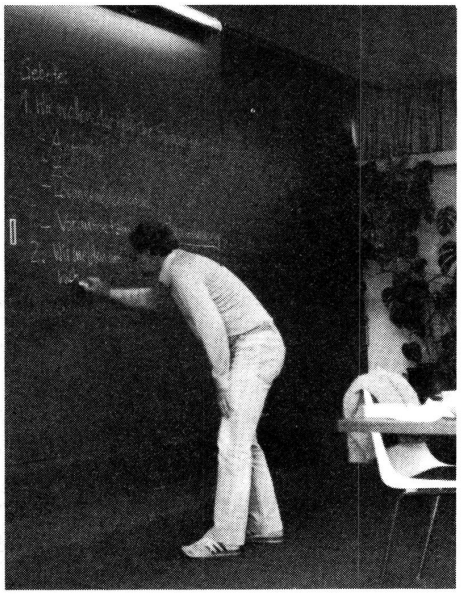
Am 15. August

erscheint keine GZ. Dafür ist diese Ausgabe eine Doppelnummer mit zwölf Seiten. Die nächste GZ sollte am 1. September in Ihrem Briefkasten sein.

Aber auch:
- Was will wohl der andere?
- Was kann wohl der andere?
- Wie geht wohl der andere vor?
- Wo könnte mir der andere vielleicht entgegenkommen (was ist ihm sehr wichtig/weniger wichtig)?

Im Gespräch müssen die zwei Partner, die vielleicht zusammenarbeiten wollen, herausfinden:
- Was ist unser Auftrag?
- Was ist unser Ziel?
- Was sind die Lösungsmöglichkeiten?
- Wie wollen/können wir diese Arbeit aufteilen?
- Wer übernimmt für was die Verantwortung?

Nur wenn beide Partner über die gleiche Information verfügen, können sie auf gleicher Ebene miteinander sprechen. Wenn ich mehr Informationen habe als



Kursleiter Martin Hintermann hält die wichtigsten Punkte an der Wandtafel fest. (Foto: tb)

Die «Reisepartner» diskutieren ihre gemeinsame Reise. Ob die Reise wohl zustande kommen kann? Eine sehr anregende Aufgabe. (Foto: tb)

mein Partner, muss ich meine Informationen also unbedingt ihm mitteilen.

Im Gespräch

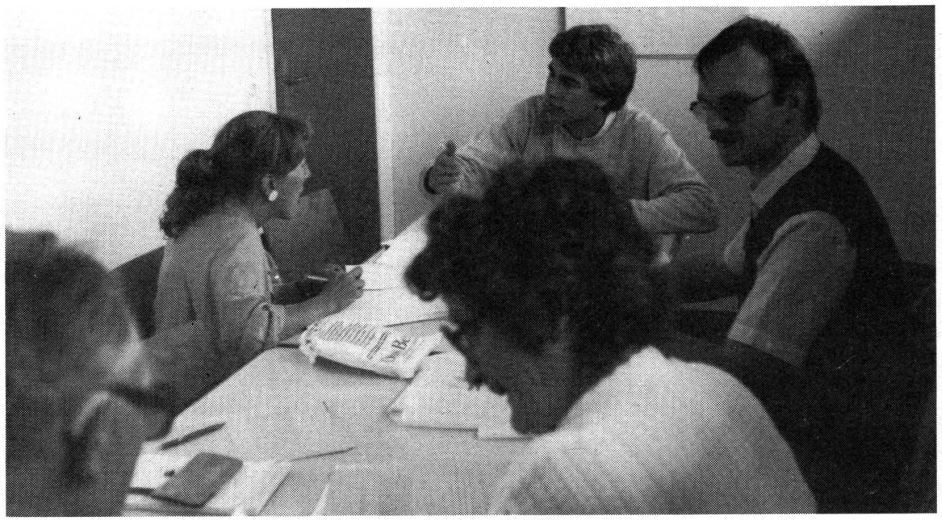
müssen wir dann sorgfältig und gründlich abklären, ob eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist. Nur wenn beide übereinstimmen, können wir zusammenarbeiten. Kein Partner darf den andern «überfahren». Und hier folgte das dritte Gebot: Jeder entscheidet für sich allein. Mit diesen drei Geboten waren die Grundlagen für die erste Übung geschaffen:

Ferien zu zweit...

Die erste Aufgabe hiess: Je zwei Kursteilnehmer haben zusammen einen Reisegutschein im Wert von 5000 Franken gewonnen. Diese zwei Gewinner, die sich vorher nicht kannten, sollen sich jetzt auf eine gemeinsame Reise einigen.
Martin Hintermann verteilte dazu einen Fragenkatalog. Alle Fragen waren von den beiden zukünftigen Reisegefährten zu bedenken.
Ah, ist das nicht herrlich? 5000 Franken zum Reisen! Ich möchte nach Australien reisen, im Zelt oder unter freiem Himmel schlafen! Das wird toll! Aber meine Reisegefährtin hat ganz andere Vorstellungen: Sie möchte mit dem Geld luxuriöse Winterferien in St. Moritz machen. Und das passt mir natürlich überhaupt nicht.
Wo zufällig gute Freunde nebeneinander sassen, liess sich eine gemeinsame Lösung finden. In einzelnen Fällen aber gingen die Wünsche zu weit auseinander. Eine gemeinsame Reise wäre hier sicher zu einem Alptraum geworden.
Schwierig war es auch, wo verschiedene Temperamente zusammengekommen waren. Wie leicht sagte da der temperamentvollere Partner: «Wir wollen nach Norden fahren», ohne dass er abgeklärt hatte, ob der andere auch nach Norden fahren wollte.

«Es ist mir egal» – wirklich?

Bei einigen Reisepartnerpaaren tauchte dieser Satz auf. Martin Hintermann war allergisch auf diesen Satz. Mit einem Beispiel machte er deutlich, dass wohl nie etwas wirklich egal ist. Wenn wir sagen «es ist mir egal», sind wir meist nur zu bequem zu denken und zu faul, eigene Vorschläge zu machen. Vielleicht gibt es für mich viele gute Lösungen, aber egal ist es für mich nicht. Ich möchte vielleicht nach Italien oder nach Spanien oder im Sommer nach Skandinavien reisen. Alle diese Vorschläge sind für mich gleich gut. Aber nach St. Moritz in die Luxus-Winterferien will ich wirklich nicht und auch nicht auf eine Kreuzfahrt. Wir dürfen nicht zu faul sein, über unsere Wünsche nachzudenken und sie dann auch zu vertreten. Wir dürfen nicht die Entscheidung den andern überlassen.
Wer die drei Gebote missachtete, bekam eine Strafkarte. Nur einem Kursteilnehmer wurden Strafkarten angehängt. Ich glaube allerdings nicht, dass nur er sie verdient hatte!
Nach diesen Feriennöten hatten wir die Pause nötig! Darauf folgte der zweite Teil des Einführungsreferates.
Hier legte Martin Hintermann uns die zweite Aufgabe vor. Daran konnten sich dann vier Gruppen bis zum Sonntag mittag die Zähne ausbeissen.



In den Gruppen wird nachgedacht und zugehört. Mit Kaffee und Mineralwasser wurden die Gedanken geölt. Es nützte. Herr Hintermann war erfreut über die vielen guten Ideen. (Foto: tb)

Koordination

Jetzt mussten nicht nur zwei Menschen einen gemeinsamen Weg finden, sondern eine ganze Gruppe. Wenn viele zusammenarbeiten müssen, braucht es einen Koordinator. Der Koordinator muss die verschiedenen Teile zusammenfügen, aufeinander abstimmen und miteinander verbinden.
Wo viele Menschen miteinander arbeiten müssen, ist es noch schwieriger, Übereinstimmung zu erreichen. Und doch ist Übereinstimmung viel besser als eine Abstimmung: Bei einer Abstimmung gibt es immer Verlierer. Für die Verlierer ist es dann schwierig, doch wieder mitzuarbeiten.

Gruppenbildung

Für die grosse Übung wurden vier Gruppen gebildet. Die erste Gruppe konnte sich selber bilden.
Martin Hintermann bestimmte einen Kursteilnehmer. Der durfte sich einen andern auswählen. Dann durften die zwei gemeinsam einen dritten auswählen. Das vierte Mitglied wurde von den ersten dreien in Übereinstimmung ausgewählt usw. Die Wahl oder die Ablehnung musste begründet werden, von den Wählenden und den Gewählten.
Der erste wählte einen ehemaligen Schulkameraden, den er gut kannte und mit dem er befreundet war. Die beiden einigten sich dann schnell auf einen dritten, den sie schon lange kannten und schätzten. Manchmal kannten nicht alle Gruppenmitglieder den neuen Kandidaten, aber sie vertrauten den andern Mitgliedern.

Frauenarbeit?!

Als fünf Männer gewählt waren, merkten sie plötzlich, dass ihnen die Frauen fehlten. Und die Frauen sollten doch für sie kochen und die Protokolle schreiben und die Kasse führen! Also gingen sie auf Frauensuche, doch ohne Erfolg. Einige Frauen lehnten ab, weil sie nicht einfach für die Männer die Arbeit machen wollten. Andere Frauen lehnten ab, weil sie sich die Arbeit nicht zutrauten, ihnen wurden Weiterbildungskurse angeboten, aber sie liessen sich doch nicht verpflichten. Im nachhinein stellte sich dann allerdings heraus, dass die Männer schon eine Frau gefunden hätten, wenn sie noch weitergesucht hätten.
Die andern drei Gruppen wurden willkürlich gebildet.
Bis spät in die Nacht hinein und den ganzen Sonntag vormittag arbeiteten die vier Gruppen an ihrer grossen Aufgabe: Mit den lokalen Einsiedler Vereinen war ein grosses Dorffest zu organisieren.
Ein Beispiel eines Quartierfestes gab Anregungen. Doch diese Unterlagen waren fast überflüssig: Die Gruppen entwickelten viele gute Ideen und fanden auch Wege zur Verwirklichung.

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 17 (1. September): Freitag, 9. August 1985

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen sind zu richten an die Redaktion Schweizerische Gehörlosen-Zeitung Postfach, 4125 Riehen 1.

Vom Umgang mit Behörden

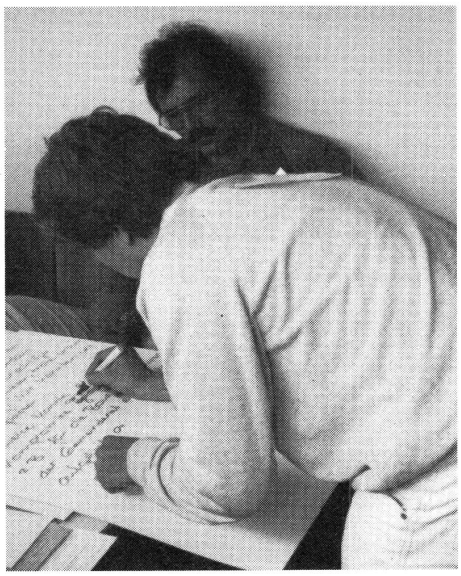
Die schlimmste Klippe waren die Behörden, die die verschiedensten Bewilligungen geben mussten. Frau Erika Müller, SVG-Zentralsekretärin, hatte diese undankbare Rolle. Hoffen wir, die schweizerischen Behörden seien offener und verständnisvoller als sie hier dargestellt wurden! Und doch wurden hier wichtige Erfahrungen gemacht: Wer freundlich den Behörden erklärt, was er braucht, vielleicht sogar die Behörde um Mithilfe bittet, bekommt bereitwillig Auskunft.

Ausklang des Abends

Nachts um zehn Uhr wurden die Büros der Behörden und der Organisationskomitees geschlossen. Auf der Kegelbahn schloss sich der gemütliche, informelle Teil des Vereinsleiterkurses an. Viele genossen es, mit alten Bekannten zusammen zu sein und zu plaudern. Da und dort ergaben sich auch gute Gespräche bis weit in die Nacht hinein.

Sonntag morgen

Am nächsten Morgen erschienen aber doch fast alle pünktlich zum Frühstück und zur anschliessenden Morgenbetrachtung. Martin Hintermann las den Anfang von Max Frischs «Tagebuch 1946–1949» vor. Nach der Morgenbetrachtung blieb noch ein wenig Zeit zu eigenen Gedanken zum Text, zu einem kleinen Spaziergang vielleicht auch. Auf meinem Spaziergang traf ich einen Teilnehmer auf einer Bank, anscheinend ganz in die Morgenbetrachtung versunken. Aber was hielt er denn in der Hand? Doch tatsächlich die Unterlagen zur Aufgabe, das Fest zu organisieren. Die Arbeit liess ihm offenbar keine Ruhe.
Voller Elan wurde dann weitergearbeitet bis zum Mittagessen und vereinzelt auch noch nachher. Um halb zwei trafen wir uns zur Auswertung.



Ein Arbeitsvorgang wird vom Gruppenleiter schriftlich festgehalten. *(Foto: tb)*

Auswertung

Die vier Gruppen stellten ihre Arbeit vor und erzählten auch von den Schwierigkeiten, die sie hatten.
Die häufigsten Schwachstellen waren:
- Fehlende Zielvorstellungen: Die Gruppenmitglieder redeten manchmal aneinander vorbei und brauchten viel Zeit zu unnützen Diskussionen.
- Fehlende Prioritätenliste: Man sollte sich überlegen, was am wichtigsten ist. Das Wichtigste muss man zuerst angehen.
- Fehlende Arbeitsteilung: Die Gruppe kann sich viel Zeit sparen, wenn in einer Gruppe ein Mitglied eine bestimmte Aufgabe übernimmt. So können die andern Gruppenmitglieder sich andern Aufgaben widmen.

Trotz dieser Schwachstellen war es beeindruckend, was da in der kurzen Zeit zustande gekommen war – und schliesslich sind Kurse ja dazu da, dass man etwas lernt.

Schlussbemerkungen

Auf meinen Fotostreifzügen durch die Arbeitsräume schien mir, dass überall mit Begeisterung und Freude gearbeitet wurde. Gelacht wurde fast soviel wie gearbeitet, und die Gruppen erlebten am eigenen Leib das Thema des Kurses, und zwar beide Teile des Wortes: «Zusammen-» und «-arbeit».
Für 32 Teilnehmer war Platz reserviert. 32 hatten sich angemeldet. Leider hatten sich im letzten Moment noch zwei Teilnehmer entschuldigt; drei weitere erschienen nicht. Und auch wenn Martin Hintermann mir jetzt eine Strafkarte an den Rücken heften würde, meine ich: Die 27 Teilnehmer haben viel gelernt und Freude an den Übungen und an den Gesprächen gehabt.
Vielen Dank an Frau Erika Müller und den SVG und an Herrn Martin Hintermann für den Kurs und die ausführlichen Unterlagen dazu!

Ich bitte alle Kursteilnehmer um Nachsicht, dass ich einfach abgeschlichen bin, ohne mich zu verabschieden.

Trudi Brühlmann

Rund um den Zopf

Zöpfebacken hat seinen Ursprung in einem alten Brauch, der heute wieder neu entdeckt wurde. In vorchristlicher Zeit wurden Zöpfe als Grabbeigaben für Verstorbene hergestellt, gedacht als Wegzehrung (Proviant) auf der Reise ins Jenseits. Nach dem Aufkommen der christlichen Lehre, dass nur die Seele unsterblich ist, der Körper aber als sterbliche Hülle verwest, wurden diese Grabbeigaben bald einmal überflüssig. Von den Gläubigen wurden statt dessen Mildtätigkeit und Almosen verlangt.
So kam es, dass man das Zopfbrot, das bei Todesfällen noch immer gebacken wurde, an die Bedürftigen verteilte. Daneben wurden auch die Kleider und weitere Habseligkeiten des Verstorbenen an die Armen verteilt. Ein ursprünglich heidnischer (nicht christlicher) Brauch wurde so mit christlichem Gedankengut erfüllt. Im Laufe der Zeit ist der Zopf zu einem besonderen Gebäck für hohe Feiertage wie Weihnachten und Neujahr und schliesslich zum traditionellen Sonntagsbrot geworden. Hae.

SVG-Nachrichten

An der Zentralvorstandssitzung vom 10. Mai in Chur wurden unter anderem folgende Geschäfte behandelt:

Stiftung für Hörgeschädigte im Tessin

Der Zentralvorstand befürwortete einstimmig die *Gründung einer Stiftung für Hörbehinderte im Tessin* mit dem Namen «Fondazione per persone audiolese». Gründungsmitglieder sind der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen (SVG), der Bund schweizerischer Schwerhörigenvereine (BSSV) sowie die Pro Infirmis mit einem Stiftungskapital von je 20 000 Franken. Der Stiftungsrat (5 bis 11 Personen) übernimmt die Nachfolge der Betriebskommission des «Centro per audiolesi», in der bisher Herr Bruno Steiger (Riehen) den SVG vertreten hat. Aus zeitlichen Gründen (Präsident der Dolmetscherausbildungskommission) musste er hier zurücktreten. An seine Stelle wurde Frau Pia Epprecht in den Stiftungsrat gewählt.
Die ehemalige Leiterin des «Centro per audiolesi», Frau Michaele Caccia, hat gekündigt. Eine Nachfolgerin zu finden erweist sich als sehr schwierig.

Dolmetscherausbildung

Der Zentralvorstand bewilligte einen Beitrag an die Ausbildung von Gebärdenlehrern sowie die Übernahme von 10 Prozent der anfallenden Sekretariatskosten für die Gebärdenarbeit des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB). Diese Kosten ergeben sich aus der Notwendigkeit, dass die Dolmetscher in ihrer Ausbildung von kompetenten Lehrern Gebärden lernen müssen. Diese Gebärden müssen zudem in der deutschen Schweiz zum Teil auch noch gesammelt werden (nach den Unterlagen vom SVG-Zentralsekretariat).

Nachlese zur SVG-Delegiertenversammlung

Der Bericht von der 53. Delegiertenversammlung vom 11. Mai in Chur in GZ Nr. 12 vom 15. Juni 1985 wäre noch durch folgende Punkte zu ergänzen:
- Der Bündner Gehörlosenverein stiftete für die SVG-Delegiertenversammlung im Rathaus zu Chur ein prächtiges Blumenarrangement. Dafür sei ihm ganz herzlich gedankt!
- Die Bündner Regierung stiftete im Rathaus vor dem Mittagessen den Versammelten einen feinen Aperitif. Auch dafür herzlichen Dank!
- Im Jahresbericht wurden erstmals die Ausgaben der Berufsschule separat aufgestellt. Die Einnahmen aber bestehen fast ausschliesslich aus IV-Beiträgen, wofür es keine spezielle Abrechnung braucht.
- Ein besonderes Dankeswort geht nochmals an Pro Infirmis und deren Zentralsekretärin Erika Liniger: Der Pro-Infirmis-Beitrag an unsern Verband aus der Kartenspende wurde von 25 000 auf neu 50 000 Franken erhöht.
- In Chur waren insgesamt 47 stimmberechtigte Delegierte und 13 stimmberechtigte Mitglieder des Zentralvorstandes anwesend. Be.